

Milcherzeuger in der Wertschöpfungskette Milch und Wirkungen der Exportorientierung



Studie im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche
Landwirtschaft und Germanwatch

Autorin

Dr. Andrea Fink-Keßler
Büro für Agrar- und Regionalentwicklung (BAR)
Tischbeinstraße 112
34121 Kassel
Tel.: +49 (0)561-27224
afk@agrar-regional-buero.de

Kassel, Januar 2018

gefördert durch:



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Inhalt

Zusammenfassung.....	3
1 Ausgangspunkt	5
2 Wertschöpfung und Erzeugerpreise	7
2.1 Strukturwandel entlang der Wertschöpfungskette Milch	7
2.2 Stellung der Milcherzeuger in der Wertschöpfungskette.....	11
Beziehung Milcherzeuger und Milchverarbeiter	12
Wechseln des Verarbeiters oder gibt es überhaupt einen Markt für Rohmilch?	14
Wertschöpfung aus der Milch – wie groß ist der zu verteilende Kuchen überhaupt?	14
2.3 Auswirkungen der Exportorientierung auf die Wertschöpfung von Molkereien und auf die Erzeugerpreise	17
3 Ansätze zur Verbesserung der Stellung der Milcherzeuger in der Wertschöpfungskette Milch	22
Qualität statt Masse	22
Mengenmanagement.....	23
Modernisierung der Lieferbeziehungen.....	24

Zusammenfassung

Mit einem Umsatz von 21,9 Mrd. Euro (2016) steht die Milchindustrie an erster Stelle der Ernährungswirtschaft in Deutschland. Über 36.000 Beschäftigte sammeln, lagern, verarbeiten und verkaufen die 31,1 Mio. Tonnen Milch, die (Ende 2017) von rund 4,2 Mio. Kühen in knapp 67.000 landwirtschaftlichen Betrieben und erzeugt wird. Milch hat für diese Betriebe einen hohen Stellenwert im Einkommen – die Mehrheit der größeren Milchviehbetriebe lebt zum Großteil von der Milch

Die Vereinten Nationen haben 2015 siebzehn Globale Ziel für Nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals -SDG) verabschiedet. Im zweiten SDG zur Beendigung des Hungers und der nachhaltigen Landwirtschaft wird im Unterziel 2.3 wird u.a. ein verbessertes Einkommen landwirtschaftlicher Familienbetriebe gefordert, indem diese besseren Zugang zu Märkten und Möglichkeiten für Wertschöpfung erhalten. Übertragen auf den Milchsektor in Deutschland heißt die Frage: Welchen Zugang und welchen Anteil haben deutsche Milcherzeuger - insbesondere Familienbetriebe und kleinere Betriebe zur und an der Wertschöpfung des Milchsektors? Wie kann dieser Zugang verbessert, wie die Anteile fairer verteilt werden unter den Akteuren der Wertschöpfungskette?

Um die Stellung der Milcherzeuger in der Wertschöpfungskette (WSK) zu verbessern wurde von der EU das Milchpaket verabschiedet, was u.a. die Bündelung des Rohmilchangebotes und eine Etablierung von Verträgen zwischen Lieferanten und Verarbeitern vorsieht. Durch die Milchpreiskrisen 2019, 2012, 2015/16 hat sich sowohl auf der Ebene der Produktion als auch der Verarbeitung der Strukturwandel verstärkt. Große Verarbeitungsunternehmen und große Einzugsgebiete - vor allem im Norden Deutschlands - verschlechtern die Wahlmöglichkeit und damit die Stellung der Erzeuger in der WSK. Hinzu kommt ein hoch konzentrierter Lebensmitteleinzelhandel, dessen Discounter den Molkereien die Verkaufspreise für Milchprodukte vorgeben. Die Stellung der Milcherzeuger in der WSK Milch ist jedoch vorwiegend durch genossenschaftliche Bindungen geprägt. Rund 70 Prozent der Anlieferungsmilch wird über Genossenschaften erfasst und verarbeitet. Obwohl sie formal die Eigentümer sind, besteht in den Molkereigenossenschaften dennoch ein erhebliches Machtgefälle zu Lasten der Erzeuger (Bundeskartellamt 2009 und 2017). Auch Genossenschaften haben das Interesse die Kosten (und das sind wesentlich die Auszahlungspreise) so gering wie möglich zu halten. Hinzu kommt, dass die Auszahlungspreise „rückwärts“ festgelegt, d.h. nach Abzug der Kosten der Molkerei. Preiseinbrüche auf Inlands- und Exportmärkten können daher ungehindert an die Erzeuger durchgereicht werden ohne dass die Verarbeiter größere Einbußen erleiden müssen. Da die Verträge zwischen Milcherzeugergemeinschaften und Privatmolkereien sich nach Referenz- und Durchschnittspreisen richten, gibt es im gesamten Molkereisektor (mit Ausnahme der Biomolkereien) keine klare Beziehung zwischen der Höhe der Wertschöpfung, die eine Molkerei aus der Milch erzielt und ihrem Auszahlungspreis. Die starren Lieferbeziehungen mit ihren Andienungs- und Abnahmeverpflichtungen ermöglichen genossenschaftlich wie privat organisierten Marktbeteiligten keine Reaktion auf fallende Preise. Das zeigte sich besonders während der Krise 2015/16 als die Erzeuger auf fallende Preise mit einer weiteren Ausdehnung der Produktion reagierten und die Molkereien (vorwiegend Käse und Milchpulver) zu meist niedrigen Preisen exportierten. Dadurch erhöhte sich der Preisdruck auch im Inlandsmarkt, da die Abnehmer wie Einzelhandel und Lebensmittelindustrie die mit Verweis auf die niedrigen Preise im Export ebenfalls niedrigere Preise anbieten.

Ansätze zur Verbesserung der Stellung der Milcherzeuger in der Wertschöpfungskette liegen daher in drei, miteinander verschränkten, d.h. sich bedingenden Bereichen: (1) Verbesserung der Wertschöpfung durch Qualitätsstrategien in Verarbeitung und Vermarktung. (2) Mengenmanagement zur Vermeidung von Überproduktion und (3) Modernisierung der Lieferbeziehungen zur Ermöglichung eines Wettbewerbs um Rohmilch und einer schnelleren Anpassung an die Marktsituation.

1 Ausgangspunkt

Mit einem Umsatz von 21,9 Mrd. Euro (2016) steht die Milchindustrie an erster Stelle der Ernährungswirtschaft. Über 36.000 Beschäftigte sammeln, lagern, verarbeiten und verkaufen die 31,1 Mio. Tonnen Milch, die (Ende 2017) von rund 4,2 Mio. Kühen in knapp 67.000 landwirtschaftlichen Betrieben und erzeugt wird. Milch hat für diese Betriebe einen hohen Stellenwert im Einkommen – die Mehrheit der größeren Milchviehbetriebe lebt zum Großteil von der Milch.

Die Vereinten Nationen haben 2015 siebzehn Globale Ziel für Nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals -SDG) verabschiedet. Mit ihnen sollen bis zum Jahr 2030 weltweit sozial und ökologisch zukunftsfähige Gesellschaften erreicht werden. Damit gelten die SDG auch für reiche Länder wie Deutschland. Im zweiten SDG zur Beendigung des Hungers und der nachhaltigen Landwirtschaft wird im Unterziel 2.3 gefordert: „Bis 2030 (die) landwirtschaftliche Produktivität und Einkommen von kleinen Nahrungsmittelproduzenten (...) landwirtschaftlichen Familienbetrieben verdoppeln unter anderem durch den sicheren und gleichberechtigten Zugang zu Grund und Boden, anderen Produktionsressourcen und Betriebsmitteln, Wissen, Finanzdienstleistungen sowie Möglichkeiten für Wertschöpfung und außerlandwirtschaftliche Beschäftigung. Übertragen auf den Milchsektor in Deutschland heißt die Frage: Welchen Zugang und welchen Anteil haben deutsche Milcherzeuger - insbesondere Familienbetriebe und kleinere Betriebe zur und an der Wertschöpfung des Milchsektors? Wie kann dieser Zugang verbessert, wie die Anteile fairer verteilt werden unter den Akteuren der Wertschöpfungskette?

Warum stellt sich heute diese Frage mit großer Dringlichkeit? Die meisten Milcherzeuger stehen doch nicht „alleine“ einer Molkerei gegenüber sondern sind Mitglieder von genossenschaftlich verfassten Molkereien. Es sind doch „ihre“ Molkereien. Auch historisch gesehen waren „die Milcherzeuger“ selten vereinzelt, ging doch die Entwicklung des deutschen Milchmarktes bereits um 1900 Hand in Hand mit der Gründung von Molkereigenossenschaften und Produzentenvereinigungen. Letztere hatten sich zur Belieferung der Städte mit Trinkmilch zusammengeschlossen, die marktfernen Produzenten hingegen haben sich über den Aufbau von Molkereigenossenschaften und Liefergemeinschaften an Käsereien die nationalen wie auch internationalen Butter- und Käsemärkte erschlossen. Molkereien hatten an der Belieferung der Städte mit Trinkmilch einen nur geringen Anteil, da die Produzentenvereinigungen die Händler direkt mit Rohmilch belieferten. Ab 1933 erfolgte ein zwangsweiser Zusammenschluss von Erzeugern und Verarbeitern unter nationalsozialistischer Wirtschafts- und Kriegspolitik. Er zielte auf eine Rationalisierung der Milchwirtschaft und beschwor die auch seitens der Genossenschaften und ihrer Verbände stets hoch gehaltene Interessensidentität von Erzeugern und „ihrer“ Molkerei. Die damals etablierten Andienungspflichten der Erzeuger und Abnahmeverpflichtungen der Verarbeiter wurden nach 1945 sowohl seitens der Genossenschaften wie auch der privaten Molkereien als Kern ihrer Lieferbeziehungen beibehalten. Der nationale wie der ab 1968 europäische Milchmarkt, war zudem relativ geschützt durch Außenzölle, Richt- und Interventionspreise und die 1984 etablierte Milchquotenregelung. So war auch von 1984 bis zur Abschaffung der Milchquote 2015 die Angebotsmenge an Milch sowohl betrieblich als auch zunächst (bis 2007) regional weitgehend „fixiert“ bzw. nur mit hohen Kosten auf betrieblicher Ebene erweiterbar. Aufgrund der konstruierten Interessensidentität gingen die europäischen Subventionen (Exportsubventionen, Lagerhaltung, Beihilfen) stets an die Milchverarbeiter.¹

Die Frage, welche Stellung die Erzeuger in der Wertschöpfungskette Milch einnehmen, stellte sich verschärft seit im Zuge der Deregulierung des europäischen Milchmarktes und der stärkeren Orientierung auf

¹ Erst seit 2003 erhalten Milchviehbetriebe Direktzahlungen als Ausgleichsmaßnahmen für die Preissenkungen auf dem Milchmarkt. Sie wurden dann in die einheitliche Flächenprämie für alle Landwirte integriert.

globale Milchmärkte, diese angenommene Interessensidentität zwischen Erzeugern und „ihren“ Genossenschaften auch sichtbar für beide Seiten aufgebrochen ist. Am deutlichsten wurde der Bruch mit dem Milchstreik der europäischen Milchbauern 2009. So kam die Frage auf, ob die Milcherzeuger überhaupt noch ausreichend an der Wertschöpfung aus der Milch beteiligt werden. Verschiedene Gutachten (Europäischer Rechnungshof 2009, Bundeskartellamt 2009) und insbesondere die von der EU-Kommission einberufene High-Level-Group kamen zu dem Schluss, dass dies in der Tat nicht der Fall ist. Mehr noch: die Preisrisiken der neuen volatilen Märkte würden auf die Erzeuger überwältigt. Auch in den Genossenschaften sei der Milchauszahlungspreis an die Genossen kaum mehr als ein Kostenfaktor, der möglichst niedrig zu sein hätte.²

Um die Stellung der Milcherzeuger in der Wertschöpfungskette zu verbessern, wurden von der EU folgende Maßnahmen ergriffen:

- Verabschiedung des **EU-Milchpakets** im Oktober 2012³. Das Paket sieht vor, dass zwischen Milchbauern und Milchverarbeitern schriftliche Verträge abgeschlossen und die Vertragsbedingungen kollektiv über die Erzeugerorganisationen ausgehandelt werden können. Bis dato war es nicht üblich, schriftliche Verträge abzuschließen, insbesondere in den Mitgliedstaaten, in denen die genossenschaftliche Milcherfassung und -verarbeitung dominiert (wie in Deutschland).⁴ Nur in wenigen Mitgliedstaaten gab es vorher auch schon Milcherzeugergemeinschaften. Aber auch deren Vertragsabschlüsse waren oftmals nur mündlicher Natur. Das Milchpaket legte außerdem neue spezielle EU-Vorschriften für Branchenverbände fest, die den Akteuren der Milchversorgungskette die Möglichkeit zum Dialog und zur Durchführung bestimmter Tätigkeiten geben. Die Bestimmungen wurden in die 2013 in Kraft getretene, novellierte Gemeinsame Marktordnung (GMO bzw. EU VO 1308/2013) integriert (Art. 148 bis 158). Dort aufgenommen wurden auch **Maßnahmen bei Marktstörungen** (Art. 219 bis 226). Sie ermöglichen im Krisenfall branchenbezogenen Absprachen z.B. über den Produktionsumfang.
- Etablierung der **Milchmarktbeobachtungstelle** (Milk Market Observatory)⁵ zur Verbesserung der Transparenz und der Information – auch der Erzeuger – über die Signale des Milchmarktes.
- **Verbesserung der Funktion und der Transparenz der Lebensmittelkette.**⁶ Als weiteres Ergebnis der Krisenbewältigung 2009 setzte die EU-Kommission seit 2010 Sachverständigengremien ein, die Vorschläge zur Verbesserung der Funktionsweise der Lebensmittelkette erarbeiten sollten.

² Bundeskartellamt (2009): Sektoruntersuchung Milch Zwischenbericht (B2-19/08), Bonn. EU KOM (2009) 385: Die Lage auf dem Milchmarkt im Jahr 2009, Brüssel. EU-Rechnungshof (2009): Haben die Marktsteuerungsinstrumente für den Markt für Milch und Milchzeugnisse ihre wichtigsten Ziele erreicht? Sonderbericht Nr. 14, Luxemburg.

³ https://ec.europa.eu/agriculture/milk/milk-package_de

⁴ Bis 2014, hatten nur sieben Mitgliedstaaten auf Basis des EU-Milchpakets eine Vertragspflicht eingeführt (u.a. Frankreich, Italien, Spanien) und dies in Ländern, wo privatwirtschaftliche Beziehungen zwischen Erzeugern und Verarbeitern vorherrschen. In Belgien wurde beispielsweise „nur“ ein Verhaltenskodex unterzeichnet der 98 Prozent der Erzeuger und drei der größten Unternehmen umfasst. EU-KOM (2014) 354 final: Bericht der Kommission an das Europäische Parlament und den Rat über die Entwicklung der Lage auf dem Milchmarkt und die Funktionsweise der Vorschriften des „Milchpakets“. SDW(2014) 187 final. Brüssel, S. 5.

⁵ <https://ec.europa.eu/agriculture/market-observatory/milk>

⁶ https://ec.europa.eu/growth/sectors/food/competitiveness/supply-chain-forum_de

Die EU-Mitgliedstaaten haben daraufhin ihre nationalen Vorschriften entsprechend überarbeitet. In Deutschland wurden das Agrarmarktstrukturgesetz (AGrarMSG) und die Agrarmarktstrukturverordnung (AgrarMSV) novelliert. Unter anderem dürfen nur noch aktive Milcherzeuger Mitglied in einer Erzeugergemeinschaft sein, die Anzahl der zur Gründung einer Erzeugergemeinschaft notwendigen Mitglieder wurde reduziert und die Kündigungsfristen verkürzt.

Als Folge der Milchkrise 2015/2016 hat die EU den Milcherzeugergemeinschaften und Branchenorganisationen sogar das Recht eingeräumt – bei ernststen Marktstörungen – für einen definierten Zeitraum das Milchangebot zu steuern. Beschlossen wurde auch die Überarbeitung des Artikels 148 GMO, welcher die Genossenschaften von einer Vertragspflicht ausnimmt.

Vor diesem Hintergrund soll in nachfolgender Studie untersucht werden, wie die aktuelle Stellung der Milcherzeuger in der Wertschöpfungskette Milch ist und welche Ansätze zur Verbesserung dieser Stellung derzeit sich zeigen bzw. in der öffentlichen Auseinandersetzung stehen. Eingegangen wird auch auf die in den letzten Jahren stark ausgebauten Exportorientierung der deutschen Milchwirtschaft und untersucht, welchen Einfluss diese Exportorientierung während der vergangenen Krisenjahre auf den Milchauszahlspreis und damit auf den Anteil der Erzeuger an der Wertschöpfung aus der Milch hatte.

Die Untersuchung stützt sich dabei in besonderem Maße auf zwei Untersuchungen des Büros für Agrarsoziologie und Landwirtschaft, die Dr. Karin Jürgens im Auftrag des MEG Milchboards vorgenommen worden hatte: „Wertschöpfung von Molkereien – eine Fallstudie“ von 2015.⁷ „Marktreview Milch. Ergebnisse einer rückblickend kritischen Analyse des Marktgeschehens in der Milchkrise 2014 bis 2016“ von 2017.⁸

Ferner wurden benutzt die Daten des Milkmarket Observatory bzw. von Eurostat und die der BLE. Hinzu kommen mündliche Aussagen von Akteuren, die im Rahmen verschiedener Studien in den vergangenen zwei Jahren gemacht worden sind.⁹

2 Wertschöpfung und Erzeugerpreise

2.1 Strukturwandel entlang der Wertschöpfungskette Milch

Ausgangspunkt der Wertschöpfungskette „Milch“ sind die **Milchkühe und die Milchbetriebe**, die Milchbauern und -bäuerinnen. In den letzten Jahren hat sich hier – beschleunigt durch die Milchkrise (2009, 2012 und 2015/16) – ein starker Strukturwandel vollzogen:

⁷ K. Jürgens (2015): Wertschöpfung von Molkereien – eine Fallstudie. In: <http://www.milch-board.de/milchmarkt/studie-zur-wertschoepfung-der-molkereien.html>

⁸ veröffentlicht unter http://www.milch-board.de/fileadmin/Milchmarkt/Marktreview_Milch/Milch_Markt_Review_Veroeffentlichung_kl.pdf. Jürgens, K. und Poppinga, O. (2017) Marktreview Milch. Ergebnisse einer rückblickend kritischen Analyse des Marktgeschehens in der Milchkrise 2014 bis 2016.

⁹ Aktuelles Interview mit P. Guhl und O. Ilchmann (2018): Magermilchpulverberge wie vor der Quoteneinführung. In: Kritischer Agrarbericht 2018, S. 170-174. A. Fink-Kessler (2016) Le Cas Allemagne. In: A. Trouvé et al. (2016) Étude sur les mesures contre les Déséquilibres de marché: Quelles perspectives pour l'après quotas dans le secteur laitier européen. Studie im Auftrag von le Ministère de l'Alimentation de l'Agriculture et de la Pêche et FranceAgriMer. Sowie K. Jürgens und A. Fink-Kessler (2017): Konsequenzen aus der Milchkrise 2015/2017. Gutachten für Bundestag GRÜNE.

- Im November 2014 – also vor der jüngsten Milchkrise – gab es noch 76.469 Milchviehbetriebe in Deutschland. Bis November 2017 hat sich die Zahl um 10.687 (oder 14 Prozent) auf 65.782 Betriebe reduziert und die Wachstumsschwelle liegt seither deutlich bei mehr als 100 Kühen. Prozentual am stärksten zugenommen haben aber die Betriebe mit mehr als 200 Kühen! Seit dem Jahr 2000 Viehzählung 2017 hat sich die Zahl der Milchviehbetriebe bis zur mehr als halbiert (von 138.500 auf 65.782).
- Ab 2010¹⁰ wurden im Zuge der Ausdehnung der Quote die Kuhbestände aufgestockt und erreichten Mai 2014 mit 4,311 Millionen Tieren einen vorläufigen Höhepunkt. Auch in der Milchkrise (Mai 2016) wurden immer noch 4,214 Millionen Tieren gemolken, denn die Betriebsaufgaben gingen einher mit der Aufstockung der Herden wachstumsorientierter Betriebe. Erst im November 2017 zeigte sich ein deutlicher Rückgang der Kuhzahlen auf 4,199 Millionen Tiere und damit auf einen Stand von 2012. Mehr als jede zweite Kuh steht heute in Betrieben, die mehr als 100 Kühe melken und 26 Prozent der Kühe in Betrieben mit mehr als 200 Kühen (2014 waren es noch 23 Prozent der Kühe gewesen).
- Die Durchschnittsleistung der Kühe stieg von 7.085 Kilogramm pro Jahr im Jahr 2010 auf 7.746 Kilogramm im Jahr 2016 (plus 9,3 Prozent).
- Zwischen Milcherzeuger und Molkereien kann auch der **Milchhandel** auftreten, d.h. privatwirtschaftliche Milchhändler oder auch Erzeugergemeinschaften bzw. Erzeugergenossenschaften (MEG). Bedeutende Milchhändler sind zum Beispiel das Unternehmen Fude und Serrahn (F+S) und die Berliner Milcheinfuhr-Gesellschaft mbH (BMG). Sie handeln mit Rohmilch, sind aber auch international tätig im Handel mit Milchprodukten.¹¹ Für viele Milcherzeugergemeinschaften sind Milchhändler wichtige Partner, um ihre Milch an Molkereien verkaufen zu können. Auch Molkereien kaufen, trotz genossenschaftlicher Struktur, durchaus beachtliche Mengen an Rohmilch zu.¹² Statistisch erfasst wird der Handel mit Rohmilch jedoch nicht, auch nicht der Handel zwischen Molkereien.

Tabelle 1 : Entwicklung Milchviehbetriebe in Deutschland 2010 bis 2017

Betriebe mit Milchvieh	2010	November 2014	Mai 2017	November 2017 vorläufig	Veränderung 2017:2010	
					absolut	in %
Milchviehbetriebe	91.550	76.469	67.319	65.782	25.768	- 28 %
Milchkühe	4.187.700	4.295.700	4.214.349	4.199.000	11.300	- 0,3 %
Betriebe mit:						
Weniger 19 Kühe	46.661	22.433	18.795	18.382	28.279	- 60,6 %
20 bis 49 Kühe	33.103	25.676	20.814	19.774	13.329	- 40,3 %

¹⁰ Viehzählungsdaten nicht mit Daten von vor 2008 vergleichbar, da Umstellung auf Erfassung über HIT-Rinderdatenbank.

¹¹ Bundeskartellamt (2009): Sektoruntersuchung Milch, Zwischenbericht Dezember 2009, S. 34.

¹² K. Jürgens (2015) mündliche Mitteilung.

50 bis 99 Kühe	19.721	18.411	16.876	16.645	3.076	- 15,6 %
100 bis 199 Kühe	5.597	7.469	7.975	8.044	+ 2.447	+ 43,7 %
Mehr als 200 Kühe	1.825	2.484	2.859	2.937	+ 1.112	+ 60,9 %
200 bis 499 Kühe	843*	2.006	2.326	2.384		
Mehr als 500 Kühe	982**	478	533	553		

Quelle: Destatis, Fachserie 3, Reihe 4.1., div. Ausgaben; * 200 bis 299 Kühe, ** mehr als 300 Kühe

Ein starker Strukturwandel hat sich auch auf der Ebene der **Milchverarbeitung**, der Molkereiunternehmen, vollzogen:¹³

- Im Jahr 2015 wurden in Deutschland 242 milchwirtschaftliche Unternehmen erfasst. Davon sind 98 Genossenschaften (die Zahl hat sich seit 2012 um 12 oder 29 Prozent erhöht!), 131 sind Kapitalgesellschaften und 13 sind Einzelfirmen.
- Nur 124 der 242 erfassten Milchunternehmen haben eine eigene Milchbe- und -verarbeitung. Nur noch 101 dieser Unternehmen entsprechen dem „klassischen“ Bild einer Molkerei, die Milch direkt von den Erzeugern erfasst und verarbeitet. 43 dieser 101 Molkereien erfassen und verarbeiten auch Biomilch. Weitere 21 Molkereien hatten zwar eine Verarbeitung aber keine eigene Anlieferung. Von diesen „klassischen Molkereien“ mit eigener Anlieferung hatte es im Jahr 2009 noch 194 gegeben. Da in diese Gruppe auch Molkereigenossenschaft fallen, die lediglich die Milch bearbeiten (reinigen, kühlen, ggfs. auch noch pasteurisieren), ist die Zahl der Molkereien mit eigener Anlieferung **und** Verarbeitung tatsächlich geringer. Schätzungsweise werden rund 70 Prozent der Anlieferungsmilch über Genossenschaften verarbeitet und 30 Prozent über private Milchunternehmen.
- Sechs der 124 milchwirtschaftlichen Unternehmen verarbeiten mehr als 1 Million Tonnen Milch pro Jahr. Zusammen 14 Millionen Tonnen oder umgerechnet 44 Prozent der bundesdeutschen Anlieferungsmilch.¹⁴ Zu den Großen der Branche zählt das Deutsche Milchkontor (DMK incl. Doc Kaas/NL). Vor der Krise stand es mit einer Milchverarbeitungsmenge von 8 Millionen Tonnen Milchäquivalenten (Marktanteil weltweit: 1,0 Prozent) weltweit an achter Stelle. Im Vergleich zu vielen europäischen Nachbarländern (vorneweg: Niederlande, Dänemark, Schweden, Finnland, Frankreich) ist die deutsche Milchwirtschaft immer noch geprägt vom Mittelstand.
- Die Krisen haben die Kooperationen und Fusionen verstärkt. Nach der ersten Milchkrise 2009 haben europäische Milchunternehmen, vorneweg der schwedisch-dänische Konzern ArlaFoods eG, aber auch die niederländische Friesland Campina eG, Molkereigenossenschaften in Deutschland übernommen. Mit einer Milchverarbeitungsmenge von 2,5 Mio. Tonnen in Deutschland steht Arla Foods eG nun an Platz zwei nach dem DMK. Bezogen auf den Umsatz der Unternehmen, den diese in Deutschland erzielen, stehen Arla Foods und Friesland Campina mit schätzungsweise 1,4

¹³ BLE (2017): Die Unternehmensstruktur der Molkereiwirtschaft in Deutschland., Bonn.

¹⁴ BLE (2017): Bericht zur Markt- und Versorgungslage mit Milch und Milcherzeugnissen. Bonn, Tabelle 14 im Anhang. Daten aus BLE.

bzw. 1,1 Mio. € an Platz vier und fünf, nach DMK (4,6 Mio €), Müller (1,8 Mio. €) und Hochwald Foods (1,44 Mio. €).¹⁵

- Auch deutsche Unternehmen sind entsprechend aktiv geworden: Die Unternehmensgruppe Theo Müller ist inzwischen ein europäisches Unternehmen und erzielt seit 2012 erhebliche Anteile seines Umsatzes im Vereinigten Königreich. 2016 übernahm das DMK die niederländische Doc Kaas und die Molkerei Hochland den drittgrößten US-amerikanischen Frischkäsehersteller Franklin Foods.¹⁶ 2016 übernahm die französische Lactalis-Gruppe die süddeutsche OMIRA.

Die Milcheinzugsgebiete sowie die Milchanlieferungsgebiete sind daher inzwischen grenzüberschreitend und eine nationale Zuordnung der Milchdaten wird schwieriger, d.h. die offiziellen Daten geben die tatsächlich gehandelten Milchmengen und die Geschäftsbeziehungen oft nicht wieder.

Der auf wenige Unternehmen konzentrierte **Lebensmitteleinzelhandel (LEH)** ist der mächtigste Akteur der Wertschöpfungskette Milch. An den LEH werden rund 40 Prozent der in Deutschland hergestellten Milchprodukte abgesetzt.¹⁷ Da über die Discounter, vorneweg Aldi, mehr als die Hälfte der Milchprodukte im LEH abgesetzt werden, haben deren Vertragsabschlüsse mit den Molkereien eine Signalwirkung für die gesamte Branche.¹⁸

- Die fünf größten Unternehmen (1) Edeka-Gruppe, (2) REWE-Gruppe, (3) Schwarz-Gruppe, (4) Metro-Gruppe und (5) Aldi-Gruppe erwirtschafteten 2015 in Deutschland 72,5 Prozent des Gesamtumsatzes der Branche, allein die an der Spitze stehende Edeka-Gruppe vereinte 29,4 Prozent des Gesamtumsatzes.¹⁹
- Vor dem Hintergrund eines weitgehend gesättigten Marktes „steigt der Kampf um die Konsumenten“²⁰ und dadurch nimmt der Druck auf die Produzenten und Lieferanten zu. Niedrige Verbraucherpreise und entsprechend sinkende Umsätze bei Milchprodukten kennzeichnen die Problemlage des Einzelhandels.²¹
- Der Handel – auch die Discounter (vorneweg die Schwarz-Gruppe mit LIDL) – setzt daher auch auf eine neue Qualitätsstrategie und / oder fordert die Einhaltung von Nachhaltigkeitskriterien von ihren Lieferanten. Gesetzt wird auf höherpreisigere Qualitätsprodukte wie Weide- und Heumilch, gentechnikfreie Milch, Biomilch etc.. Diese Produkte treffen auf eine Nachfrage und Preisbereitschaft der Verbraucher.²²

Eine der viel diskutierten Fragen ist: gibt der Lebensmitteleinzelhandel die Preisentwicklung an die Verbraucher weiter? Gibt er sie insbesondere dann weiter, wenn die Erzeugerpreise und auch die Abgabepreise

¹⁵ Riester et al. (2017): Kapitel 11 Milch. In: LEL und LFL (Hrsg.) Agrarmärkte 2017, S. 59-89, Daten aus MIV und Lebensmittelzeitung, Tabelle 11-19 S. 81.

¹⁶ Ermann et al. (2017): Der Markt für Milch und Milchprodukte im Jahr 2016. In: GJAE 66 (2017) Supplement. Die landwirtschaftlichen Märkte an der Jahreswende 2016/17, S. 44-63.

¹⁷ MIV zitiert nach Bundeskartellamt (2009), a. a. O. S. 37. 16 Prozent der Molkereiprodukte gehen an die verarbeitende Industrie und 44 Prozent in den Export.

¹⁸ Bundeskartellamt (2009): Sektoruntersuchung Milch, Zwischenbericht Dezember 2009, S. 38.

¹⁹ Zitiert nach BLE (2017), S. 11 – Trade-Datenbank der Lebensmittel-Zeitung (11)2016.

²⁰ Zitiert nach Ermann et al. (2017) a. a. O., S. 47.

²¹ Kühl et al. (2016): Der Markt für Milch und Milchzeugnisse im Jahr 2015. In: GJAE 65 (2016) Supplement. Die landwirtschaftlichen Märkte an der Jahreswende 2015/16, S. 18-39

²² Ermann et al. (2017) a. a. O. S. 45.

der Molkereien an den Handel fallen? Bereits 2009 hatte die EU-Kommission festgestellt, dass der Handel steigende Einkaufspreise schnell, fallende Einkaufspreise für Milchprodukte jedoch verzögert und oftmals nicht ausreichend an die Verbraucher weitergibt. Die Preise für Milch und Milchprodukte seien „weitgehend entkoppelt“, so die Kommission in ihrem Bericht zur Lebensmittelversorgungskette.²³

Eine Untersuchung von Poppinga und Jürgens (2017) zeigt dies erneut für die aktuelle Krise 2015/16²⁴:

- Der Erzeugerpreisverfall begann bereits im April 2014 und betrug rund 20 Prozent. Die Verbraucherpreise blieben jedoch im gesamten Jahr 2014 relativ stabil und lagen sogar noch über dem Niveau des Vorjahres 2013 (Basis: AMI Verbraucherpreisspiegel). Käsepreise nahmen um 10,3 Prozent zu, lediglich die Butterpreise fielen um 11,7 Prozent.
- 2015 fielen die Erzeugerpreise erneut um 4,5 Prozent und 2016 erneut um 19,8 Prozent. Die Verbraucherpreise hingegen fielen nur für einige Produkte. Die Preise für Frischmilch (3,5 Prozent Fett) waren 2016 um 10 Prozent niedriger als 2013. Bei Joghurt hingegen um 3,2 Prozent höher, ebenso Mozzarella und Weichkäse.

2.2 Stellung der Milcherzeuger in der Wertschöpfungskette

Der einzelne Milcherzeuger - 2017 standen 65.782 Milchviehbetriebe rund 100 Milchunternehmen mit einer eigenen Erfassung und Milchverarbeitung gegenüber – hat so gesehen eine sehr schwache Position in der Wertschöpfungskette.

Tatsächlich sind die Milcherzeuger jedoch entweder in Genossenschaften oder auch in Erzeugergemeinschaften organisiert und rund 70 Prozent des Rohmilchangebotes sind durch eine genossenschaftliche Integration der Milcherzeuger gebunden, lediglich rund 30 Prozent werden über Verträge zwischen Milcherzeugern bzw. in der Regel über Milcherzeugergemeinschaften mit privaten Molkereien verkauft. Bis 2015 war die Angebotsmenge an Rohmilch durch die Quotenregelung effektiv begrenzt und kontrolliert.

Die Frage nach der Stellung „der Milcherzeuger“ in der Wertschöpfungskette Milch bezieht sich daher zunächst einmal darauf,

- a) welchen Einfluss Genossenschaftsmitglieder auf Geschäftspolitik, Wertschöpfungsstrategie und Auszahlungspreise „Ihrer“ Molkereigenossenschaft haben (können) und
- b) wie schwer oder einfach es für Genossenschaftsmitglieder, wie auch für Milcherzeuger - und Milchlieferungsgemeinschaften es ist, ihre Geschäftsbeziehungen zu verändern. Das heißt, wie unternehmerisch können sie de facto handeln, um ihr Angebot an Rohmilch, dem besten Abnehmer verkaufen zu können?

²³ EU-KOM (2009) 591: Die Funktionsweise der Lebensmittelversorgungskette in Europa verbessern. Auch im Krisenjahr 2009 lagen die durchschnittlichen europäischen Verbraucherpreise immer noch 14 Prozent über den Preisen von vor der Preissteigerung 2008/2009.

²⁴ O. Poppinga und K. Jürgens (2017): Der Milchpreisverfall seit April 2014 – und was daraus zu lernen wäre. Unveröff. Manuskript.

Beziehung Milcherzeuger und Milchverarbeiter

Die **Stellung der genossenschaftlich gebundenen Milcherzeuger** ist formal gesehen gut, denn sie sind – als Kollektiv gesehen - zu 100 Prozent Eigentümer „ihrer“ genossenschaftlichen Molkerei, da jedes Mitglied beim Eintritt entsprechende Anteile an der Genossenschaft zeichnen muss. Geben Milcherzeuger das Melken auf, können sie weiterhin Mitglied der Genossenschaft bleiben. Daraus resultieren gewisse Interessenskonflikte.²⁵ Problematischer jedoch für die Stellung des einzelnen Mitgliedes in der Genossenschaft ist, dass die Einflussmöglichkeiten auf die Geschäftspolitik mit wachsender Größe der Molkerei sinken. Wird, wie bei sehr großen Molkereigenossenschaften üblich, zusätzlich das operative Geschäft aus der Genossenschaft herausgenommen und auf eine Kapitalgesellschaft ausgelagert (so z.B. beim Deutschen Milchkontor), reduziert sich die Funktion der Molkereigenossenschaft auf die einer Sammelstelle. Entsprechend gering wird der Einfluss der bäuerlichen Mitglieder auf die Unternehmensstrategie auch bezüglich der Weiterverarbeitung und Vermarktung der Milch.

Das Bundeskartellamt hat daher bereits 2009 festgestellt, dass „trotz der vertikalen Integration vieler Erzeuger in genossenschaftliche Molkereien ein Machtgefälle zu Lasten der Erzeuger festgestellt“ werden kann. „Größere Genossenschaften werden subjektiv nicht mehr als „eigene“ Molkerei wahrgenommen und verhalten sich de facto am Markt auch nicht mehr so. Durch die Liberalisierung der Märkte, so das Bundeskartellamt weiter, „unterliegen sie wie die privaten Molkereien zunehmend dem Zwang, Rohmilch günstig zu beschaffen, um Kosten zu optimieren und im nationalen und internationalen Geschäft erfolgreich bestehen zu können.“²⁶ Im Vorfeld des endgültigen Auslaufens der Milchquote hatten vor allem genossenschaftliche Molkereien in neue Kapazitäten zur Milchpulvererzeugung investiert. Damit in ein Produkt, das aufgrund der hohen Standardisierung vor allem im Preiswettbewerb steht, und von dem ein besonders großer Anteil auf Märkte außerhalb der EU exportiert wird²⁷ Auch wirkten sich die anderen Strukturmerkmale der Milchbeschaffungsmärkte „zu Lasten der Erzeuger und zu Lasten des Wettbewerbs um die Rohmilch aus“. Das Bundeskartellamt nennt hier vorrangig den Preisfindungsmechanismus (upside down) der Genossenschaftsmolkereien (siehe Kasten) und die Orientierung der privaten Molkereien am niedrigsten Durchschnittspreis der umliegenden Molkereien.²⁸ Der neue Sachstandsbericht des Bundeskartellamtes von 2017 bestätigt diese Analyse erneut.²⁹

Festsetzung des Milchauszahlungspreises bei Genossenschaftsmolkereien. Die übliche Preisfestsetzung erfolgt durch den Vorstand der Molkerei. Die Preise werden dabei rückwärts festgesetzt und sie basieren auf der Nettoverwertung (Umsatz abzüglich der Kosten) der Milch des Vormonats und einer Einschätzung der „allgemeinen Marktlage“. Dieser so ermittelte Preis wird den nächsten Monat ausbezahlt. Am Ende des Bilanzjahres gibt es, abhängig vom Ergebnis der Molkereigenossenschaft (inclusive Rücklagen und Investitionen), Nachzahlungen oder Rückforderung. Alle Mitglieder erhalten den gleichen Preis. Allerdings gibt es inzwischen auch bei Genossenschaftsmolkereien Tendenzen, große Milcherzeuger mit Zuschlägen zu belohnen bzw. kleinere Erzeuger durch Beteiligung an den Transportkosten zu benachteiligen (z.B. DMK gibt „Logistik“-Bonus für Betriebe mit hoher Milchanlieferungsmenge). Genossenschaftlich organisierte Biomolkereien orientieren sich bei der Preisfindung in der Regel an einem aktuellen Durchschnittspreis (siehe Preisfindung Privatmolkereien) und geben einen festen Bonus-Aufschlag. Preisverhandlungen zwischen Landwirt und Molkerei finden nicht

²⁵ Lademann & Associates GmbH (2010): Wettbewerb im Markt für Rohmilcherfassung. Analyse im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft nordostdeutscher Milcherzeuger. Hamburg, S. 8.

²⁶ Bundeskartellamt (2009), a. a.O., S. 134.

²⁷ Reichert und Leimbach (2015): Billiges Milchpulver für die Welt. Hg. Germanwatch et.al. Berlin und Bonn

²⁸ Bundeskartellamt (2009), a. a. O., S. 135.

²⁹ Bundeskartellamt (2017): Sachstand im Verfahren zu Lieferbeziehungen für Rohmilch., Bonn.

statt. Ein Einfluss der Landwirte kann indirekt über die Wahl des Vorstands erfolgen. Diese Art der Preisfindung korrespondiert mit der „alten“ Milchmarktordnung, da über ausreichend hohe Richt- und Interventionspreise der Milcherzeugerpreis relativ gut abgesichert war. Die Erzeuger mussten lediglich Sorge dafür tragen, dass auch die ganze Milch abgeholt wurde

Um die **Stellung der nicht genossenschaftlich gebundenen Milcherzeuger** gegenüber ihren Abnehmern zu verbessern, hat Deutschland bereits 1968 den Zusammenschluss von Erzeugern zu Erzeugergemeinschaften (Agrarmarktstrukturgesetz) ermöglicht und dazu die kartellrechtlichen Bestimmungen außer Kraft gesetzt.

- Dem Bericht der EU-Kommission von 2014³⁰ zufolge gab es 2013 in Deutschland 143 Milcherzeugergemeinschaften (MEG) und zwei Dachverbände (Bayern MEG und Nord MEG), mit Schwerpunkt in Bayern. 2013 wurde, so der Kommissionsbericht, 33 Prozent der Anlieferungsmilch über MEG verkauft und zwar vor allem an Privatmolkereien. 2015 waren keine weiteren Erzeugergemeinschaften hinzugekommen.
- Der EU-Kommissionsbericht von 2016³¹ berichtet, dass bereits 13,3 Mio. Tonnen Milch über MEGs gehandelt werden und der Anteil der Erzeugergemeinschaften an den Milchlieferungen auf 42 Prozent angewachsen ist. Vier der EZG haben angegeben, dass sie 2015 über insgesamt 5,5 Mio Tonnen Milch Verhandlungen geführt haben.
- Der Schwerpunkt der Milcherzeugergemeinschaften liegt in Bayern. Ende 2014 gab davon 95 nach Marktstrukturgesetz anerkannte MEG sowie weitere 14, die noch in der Antragsphase zur Anerkennung waren. Neun dieser MEGs waren zugleich Molkereien, die noch den Status eine MEG hatten. 86 MEG haben ca. 3,73 Mio. Tonnen Milch geliefert und 53 Prozent dieser Milch wurde über die Dachorganisation der BayernMEG gehandelt. Neben den MEG gibt es auch noch freie Liefergemeinschaften (ca. 100) und Milchpachtliefergemeinschaften, die noch an eine eigene Molkerei liefern, diese jedoch nur noch als Sammelstelle fungiert. Über diese freien Liefergemeinschaften werden allein in Bayern weitere 2,1 Mio Tonnen geliefert. Damit werden in Bayern 68 Prozent der Anlieferungsmilch über MEG/Liefergemeinschaften gehandelt, welche 73 Prozent der Milcherzeuger Bayerns umfassen. Allein von sieben großen MEGs (mit mehr als 100 Mio. Kilogramm Milch) stammen 33 Prozent der frei gehandelten Anlieferungsmilch Bayerns.³²
- Allerdings hat die EU in ihrem Milchpaket Bündelungsgrenzen eingezogen, die angesichts des Konzentrationsgrades der Molkereien und Internationalisierung der Milchverarbeitung die schwache Position der Milcherzeuger fortschreibt: So darf die Bündelung maximal 33 Prozent der nationalen und 3,5 Prozent der EU-Milchanlieferung betragen.

Diese **Bündelung des Angebotes** gibt den privat organisierten Milcherzeugern eine bessere Verhandlungsposition gegenüber den Abnehmern. Da im Süden Deutschlands private Molkereien vorherrschen,

³⁰ EU-KOM (2014) 354 final: Bericht der Kommission über die Entwicklung der Lage auf dem Milchmarkt und die Funktionsweise der Vorschriften des „Milchpakets“ vom 13.6.2014.

³¹ EU-KOM (2016) 724 final: Bericht der Kommission über die Entwicklung der Lage auf dem Milchmarkt und die Funktionsweise der Vorschriften des „Milchpakets“ vom 24. 11. 2016. 2014 war der Anteil bei 45 Prozent gelegen, da über die Dachorganisationen mehr Milchvolumen verhandelt worden sei. Bericht S. 12.

³² L. Huber und E. Kastner (2015): Bayerns MEG sind gefordert. In: Bayrisches Landwirtschaftliches Wochenblatt, (31) vom 31. 7. 2015, S. 86-87.

wird die Milchpreisentwicklung relativ stark von den Abschlüssen der Milcherzeugergemeinschaften bestimmt. Teilweise kann eine leicht bessere Preisentwicklung im Süden als im Norden beobachtet werden.³³

Leider orientieren sich auch die Lieferverträge der Milcherzeugergemeinschaften immer noch stark an den Lieferordnungen der Satzungen der Genossenschaften. So handeln die MEG oder ihre Zusammenschlüsse zwar Laufzeiten und Preise mit den Molkereien aus, jedoch – auch nach der Auflösung der Milchquote – immer noch keine konkreten Mengen und keine konkreten Preise. Stattdessen wird in der Regel mit Referenzpreissystemen gearbeitet und damit orientiert sich der Preis an – schwankenden - durchschnittlichen Auszahlungspreisen anderer Molkereien.

Wechseln des Verarbeiters oder gibt es überhaupt einen Markt für Rohmilch?

Die Stellung der Milcherzeuger wird auch darüber bestimmt, ob er seinen Abnehmer wechseln kann, wenn die Konditionen und v.a. die Auszahlungspreise nicht mehr für ihn stimmen. Wesentlich für diese Option ist, wie lange die vereinbarten **Vertragslaufzeiten, bzw. die Kündigungsfristen** für die Genossenschaftsmitgliedschaft sind. Durchschnittlich sind das zwei Jahre, können aber auch bis zu zehn Jahren betragen. In den Genossenschaften wird das Verhältnis zusätzlich zementiert durch die zu zeichnenden finanziellen Anteile an der Genossenschaft.

Je höher der Wettbewerb zwischen den Molkereien, desto kürzer sind die Laufzeiten der Verträge zwischen Milcherzeugergemeinschaften und den privaten Molkereien. Das trifft gerade auf den Süden Deutschlands zu, da dort die privaten Molkereien stark vertreten sind. Im Norden hingegen ist die Frage entscheidend, ob es überhaupt noch eine Alternative gibt zur vorherrschenden großen Molkerei, des Deutschen Milchkontors.

Angesichts der stark regionalisierten Rohstoffbeschaffung der Molkereien - zu 80 Prozent wird die Rohmilch aus einem Radius von rund 80 Kilometern bezogen (maximal 150 bis 200 Kilometer) – ist es für die Erzeuger entscheidend, ob es in ihrer Region überhaupt alternative Abnehmer gibt. So haben die Milcherzeuger der nördlichen Bundesländer aufgrund der Dominanz des Deutschen Milchkontors DMK eine nur noch sehr eingeschränkte Wahlmöglichkeit. Laut Sachstandsbericht des Bundeskartellamtes von 2017 hat das DMK in folgenden Regionen die Marktführerschaft (definiert als Marktanteil von mehr als 30 Prozent): Ostfriesland, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und „Mitte“.³⁴

Wertschöpfung aus der Milch – wie groß ist der zu verteilende Kuchen überhaupt?

Ein weiterer Indikator für die Stellung der Milcherzeuger in der Wertschöpfungskette ist, zu welchem Anteil er an der Wertschöpfung beteiligt wird, welche die Molkerei aus der Verarbeitung und dem Verkauf der Milch erzielt. Dazu hat das Büro für Agrarsoziologie und Landwirtschaft im Netzwerk der Landforscher im Auftrag des MEG Milchboards 2015 eine Studie erarbeitet.³⁵ Anhand der Jahresabschlüsse von 42 Molkereien, davon 12 Privatmolkereien, konnte die Wertschöpfung³⁶ der Molkereien zwischen 2009 und 2012 analysiert werden.

³³ A. Fink-Keßler (2015): Zukunft der Milcherzeugung in Deutschland. Kassel, S. 42.

³⁴ Bundeskartellamt (2017): Sachstand im Verfahren zu Lieferbeziehungen für Rohmilch., Bonn. S. 8.

³⁵ K. Jürgens (2015): Wertschöpfung von Molkereien – eine Fallstudie., Gleichen-Bremke, 2015. <http://www.milch-board.de/milchmarkt/studie-zur-wertschoepfung-der-molkereien.html>

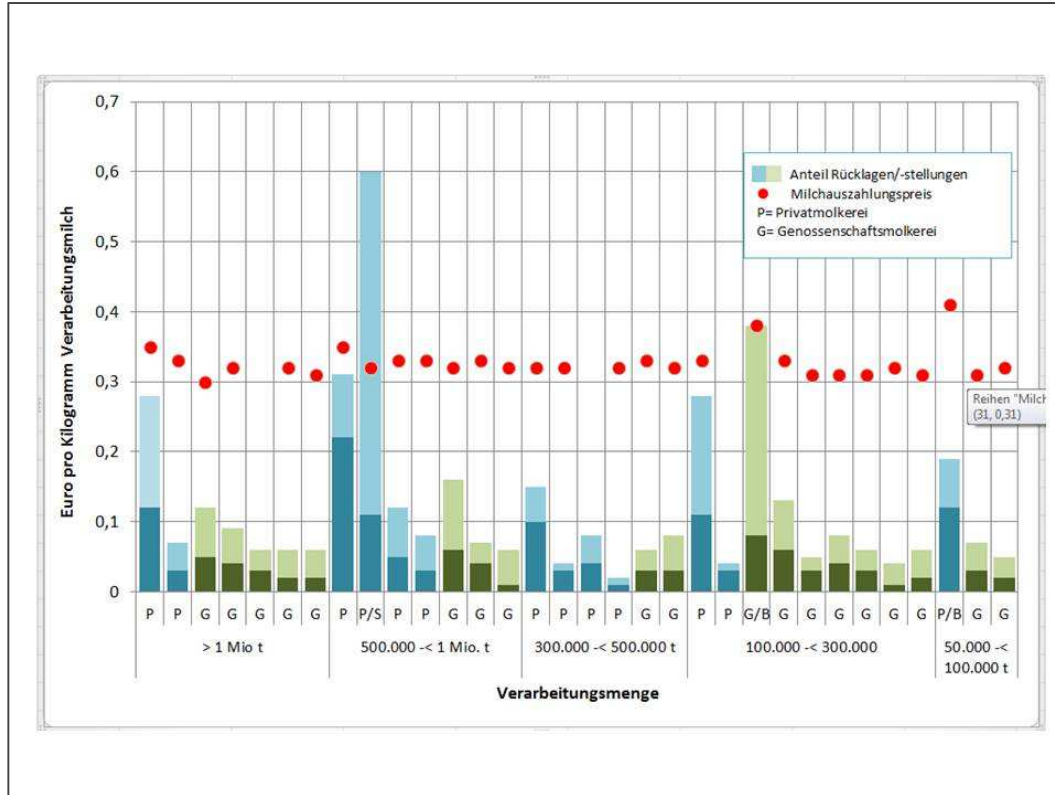
³⁶ Die Wertschöpfung bildet grundsätzlich den Wertzuwachs ab, der durch den Einsatz von Arbeit, Kapital und Management geschaffen wird. Die Wertschöpfung kann betrachtet werden unter der Frage: Wo entsteht sie? Oder auch „Wie wird sie unter den Beteiligten verteilt?“. Die Untersuchung von Jürgens hat die Wertschöpfung erweitert: a) zunächst eine Aussage über die Gesamtleistung der Molkerei (Umsatzerlös je Kilogramm verarbeiteter Milch), b) Bruttowertschöpfung nach Abzug des Materialaufwandes von den Umsatzerlösen, c) Netto-Produktionswert als Summe von Personalaufwand, Abschreibungen und dem Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit pro

Die Untersuchung zeigte, dass

- Unabhängig von der Verarbeitungsmenge, es die privatrechtlichen Molkereien sind, die jeweils die höchste Gesamtleistung (Umsatzerlös je Kilogramm verarbeitete Milch) haben (siehe Abb. 1). Es handelt sich dabei v.a. um Anbieter von Markenprodukten aber auch Biomolkereien. Auch in Bezug auf die Gesamt-Nettowertschöpfung (zu der auch die Rücklagen und Rückstellungen zählen) nehmen vier Privatmolkereien eine Spitzenposition ein. Es gibt aber auch in jeder Größengruppe genossenschaftliche Molkereien, die eine bessere Wertschöpfung erzielen als private nicht zur Spitzengruppe zählende Molkereien. Dies spiegelt die Ausrichtung vieler genossenschaftlicher Molkereien auf die Erzeugung von Standardprodukten wie Trinkmilch, Milchpulver und industriellen Käse wider.
- die Nettowertschöpfung unabhängig von der Verarbeitungsmenge ist. Die Höhe der Nettowertschöpfung unterscheidet sich zwischen der schlechtesten und der besten Genossenschaft um den Faktor 9,5. Die Bruttowertschöpfung unterschied sich bei den Privatmolkereien um den Faktor 11 (zwischen 0,44 und 0,04 Euro pro Kilogramm Milch) bei den Genossenschaften um den Faktor 19 (zwischen 0,10 und 0,01 Euro pro Kilogramm Milch).
- Molkereien mit höherer Wertschöpfung zum Teil sehr hohe Rücklagen bilden. Bei den Genossenschaften schwankte der Anteil der Rücklagen und Rückstellungen in der Nettowertschöpfung zwischen 40 und 83 Prozent, bei den Privatmolkereien zwischen 25 und 67 Prozent. Im Schnitt aller Molkereien lag der Anteil bei ca. der Hälfte. Selbst bei Molkereien mit geringer Wertschöpfungsleistung lag der Anteil der Rücklagen vergleichsweise hoch.
- Die Spannbreite der Milchauszahlungspreise hingegen lag über private und genossenschaftliche Molkereien hinweg betrachtet gerade mal bei 0,04 Euro pro Kilogramm Verarbeitungsmilch, bei genossenschaftlichen sogar nur bei 0,02 Euro. Mit anderen Worten: der bessere Milchauszahlungspreis unterschied sich vom schlechtesten lediglich um den Faktor 1,1! (siehe auch Abbildung 1).

Kilogramm verarbeiteter Milch und d) Ergänzung der Nettowertschöpfung um die Summe aus den Rücklagen und Rückstellungen als weiterer Teil des erwirtschafteten Produktionswertes. Siehe Jürgens (2015) a.a. O, S, 7 ff.

Abbildung 1: Wertschöpfung der Molkereien nach Größenklassen und durchschnittliche Auszahlungspreise von 2009 bis 2013



Legende: P = Privatmolkerei, G = Genossenschaftsmolkerei, P/S = Privatmolkerei /Europäisches Unternehmen (S.e.c.s.); G/B = Biomilch-Genossenschaft P/B = Biomilch-Privatmolkerei/ Quelle: K. Jürgens (2015): Wertschöpfung von Molkereien – eine Fallstudie., Gleichen-Bremke, 2015

Fazit: Wie bereits EU-Rechnungshof und das Bundeskartellamt festgestellt haben – ist die aktuelle Stellung der Milcherzeuger in der Wertschöpfungskette relativ schlecht.

Der für einen funktionsfähigen Markt notwendige Wettbewerb - hier um den Rohstoff Milch – wird blockiert durch die aus der Tradition voll regulierter Milchmärkte stammenden, starren Lieferbeziehungen. Sie verhindern, dass Molkereien „zu viel“ Milch ablehnen können – und dass Milcherzeuger einfacher zu besseren Verarbeitern wechseln können. Zentral ist – das zeigt Abbildung 1 – dass trotz unterschiedlicher und vom Umfang der Verarbeitungsmenge gänzlich unabhängiger Wertschöpfung der Molkereien – der Auszahlungspreis für die Anlieferungsmilch kaum differiert. Die vor allem auf standardisierte Produkte spezialisierten Genossenschaftsmolkereien, für die aufgrund steigender Exportanteile immer stärker an Weltmarktpreisen orientiert sind, geben die Erlöse abzüglich der Verarbeitungs- und Vermarktungskosten an Milchbauern weiter. Molkereien mit guter Wertschöpfung, oft Privatmolkereien nutzen die genossenschaftlichen Preise als Referenzpreise so können sie extra Gewinne erzielen. Genossenschaft können Gewinne in Form von Rücklagen und Rückstellungen „verstecken“ und damit weitere Fusionen und Aufkäufe tätigen.

2.3 Auswirkungen der Exportorientierung auf die Wertschöpfung von Molkereien und auf die Erzeugerpreise³⁷

In diesem Abschnitt soll auf die spezielle Situation auf dem Milchmarkt 2015/2016 nach Auflösung der Milchquote und dem anschließenden Milchpreisverfall eingegangen werden. In dieser dramatischen Phase zeigte sich, wie im Brennglas, die Problematik des Milchmarktes. Die innerhalb der EU weitgehend liberalisierten Märkte haben im Zusammenspiel mit dem Wegfall des Managements der Milchmenge die Verhandlungsposition der Milcherzeuger in der Wertschöpfungskette weiter geschwächt. Die von einem Teil der Milcherzeuger durchgeführte Ausdehnung der Milcherzeugung zur Kostendeckung der fallenden Erzeugerpreise hat die betroffenen Molkereien ihrerseits unter Druck gesetzt, die zusätzlichen Mengen unterzubringen. Da der EU Markt kaum noch expandierte boten sich Exporte in Drittländer als Alternative an, worauf auch die deutsche Milchwirtschaft setzte. Nach einer kurzen Hochpreisphase 2013/14 hatte sie jedoch eine stark negative Rückkopplung auf den Markt und vor allem auf die Erzeugerpreise.

Zunächst der grobe Blick auf den Markt, wie er dem jährlichen Bericht der beiden Landesanstalten für Landwirtschaft Baden-Württembergs und Bayerns entnommen werden kann:³⁸

Der Export spielt für die deutsche Milchwirtschaft eine zunehmend größere Rolle:

- Rund 44 Prozent der in Deutschland verarbeiteten Milchmenge werden exportiert. 2016 wurden bereits 28 Prozent (oder 6,49 Mrd. Euro) der 22,99 Mrd. Euro umfassenden Umsätze im Ausland getätigt.³⁹
- Da Deutschland auch ein lukrativer Markt für ausländische Anbieter ist, werden auch Milchprodukte eingeführt. Rund 40 Prozent der in Deutschland von Verbrauchern gekauften Molkereiprodukte werden – vorwiegend aus dem europäischen Ausland (v.a. aus den Niederlanden, Belgien, Österreich und Frankreich sowie Italien) – importiert.⁴⁰
- Käse gilt als „der Motor des Milchmarktes“⁴¹: 2015 wurden 44 Prozent der deutschen Anlieferungsmilch zu Käse verarbeitet und dieser Anteil dehnte sich kontinuierlich aus (1999 lag er noch bei 36 Prozent). Allerdings wurden 52 Prozent der Käseeinkäufe der privaten Haushalte beim Discounter getätigt (2016).

Käse ist auch Hauptexportprodukt. 2016 wurden 48 Prozent der deutschen Käseproduktion exportiert, 90 Prozent davon auf den EU-Binnenmarkt. Das 2012 ausgesprochene Russland-Embargo wurde kompensiert mit verstärkten Exportanstrengungen in Richtung EU, Schweiz, Japan, USA und Südkorea. Auf Drittlandsmärkten spielt Milchpulver, insbesondere Magermilchpulver eine große und wachsende Rolle. Vor diesem Hintergrund sind auch die in Kapitel 2.2 erwähnten Investitionen genossenschaftlicher Molkereien in die Milchpulvererzeugung relevant.

³⁷ Alle Daten, soweit nicht anders vermerkt von BLE / www.ble.de

³⁸ R. Riester, S. Berghaus-Schmidt und C. Jantke (2017): Agrarmärkte 2017, LEL und LfL (Hrsg.); Kapitel 11 Milch, S. 59-89, S. 81.

³⁹ Riester (2017) a.a. O., S. 85.

⁴⁰ Bundeskartellamt (2009), a.a. O., S. 36.

⁴¹ Riester (2017) a. a. O., S. 81.

Die Geschichte kann natürlich auch anders herum erzählt werden:

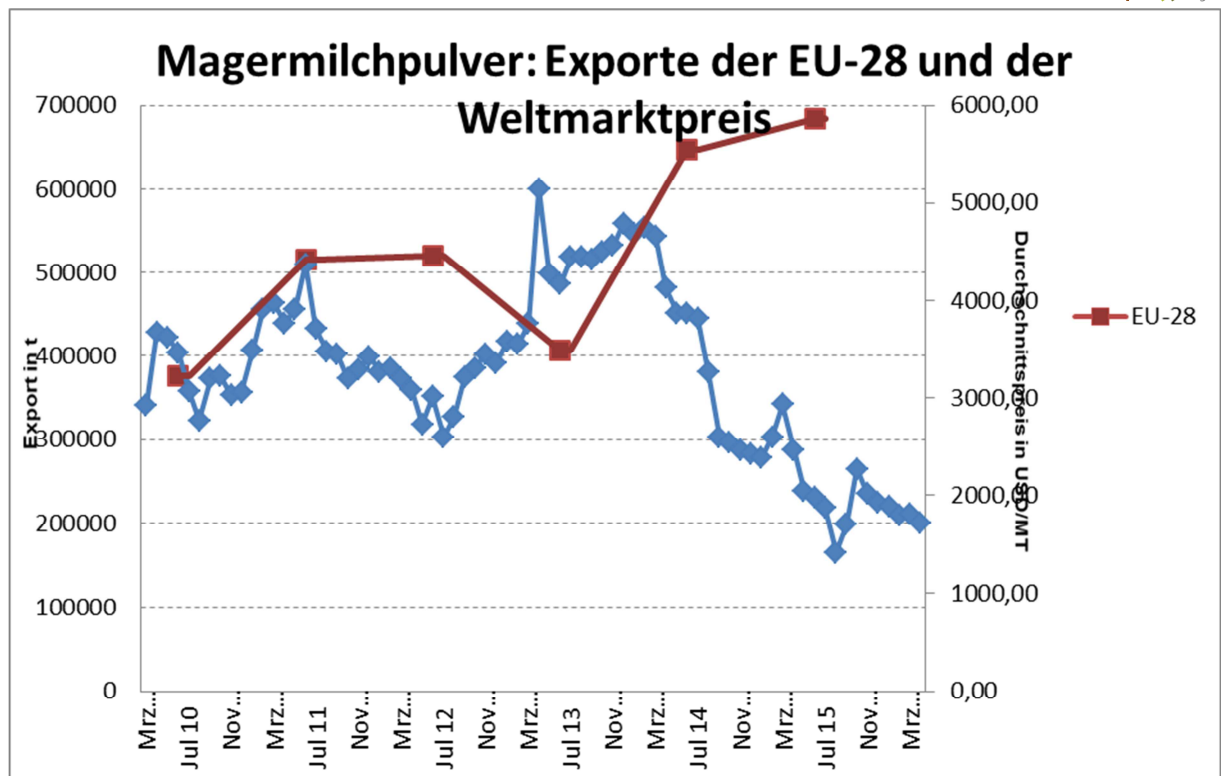
Die erhöhte Käse- und Milchpulverproduktion ging Hand in Hand mit der, zur Vorbereitung des für April 2015 beschlossenen Quotenausstiegs, Ausdehnung der Milchquote ab 2005 („soft landing“). Im Jahr 2000 wurden in Deutschland von Erzeugern noch 26,984 Mio. Tonnen Milch an Molkereien geliefert (ohne Lieferungen von Erzeugern aus anderen EU-Mitgliedstaaten), 2015 waren es bereits 31,879 Mio. Tonnen.

Die Senkung des Interventionspreisniveaus erleichterte inzwischen den Export in Drittstaaten: Nachdem Russland als wichtigster Käseabsatzmarkt der EU und auch Deutschlands in Folge des Embargos 2014 weggefallen ist, wird der in Deutschland erzeugte Käse vorrangig in benachbarte EU-Länder verkauft. Die Milchpulverexporte aus Deutschland wurden vor allem nach China deutlich gesteigert, während andere EU Staaten auch verstärkt in afrikanische Länder exportierten.

Bereits die Studie zur Wertschöpfung der Molkereien⁴² (siehe Kapitel 2.2) zeigte, dass die Ausrichtung auf den Export und auf austauschbare Massenware zu einer relativ geringen Wertschöpfung – vor allem der genossenschaftlichen Großmolkereien – führt. Diese Tendenz erklärt sich ein Stück weit auch aus der Strategie der Genossenschaften: Seit langem bevorzugen sie das Unternehmensziel der Kostendegression und darauf aufbauende Fusionen und Kooperationen. Privatmolkereien hingegen haben Wachstumsziele durch Innovation, Differenzierung und Markenbildung betrieben. Dies ermöglichte ihnen, trotz geringerer Verarbeitungsmengen höhere Umsatzerlöse pro Kilogramm Milch zu erwirtschaften als die Genossenschaften.

Während der Milchpreiskrise 2015/2016 (siehe Tabelle 2 und 3) verschärften sich die Konsequenzen dieser Ausrichtung von exportierbarer standardisierter Ware. Die Studie „Milchmarkt Review“ von Jürgens (2017) konnte die Wirkungen dieser Exportstrategie auf die Entwicklung der Erzeugerpreise in den Jahren vor und während der letzten Milchkrise (2013 bis 2015) aufzeigen. Sie kommt u.a. zu dem Schluss, dass die durchaus seitens der Molkereien gewünschte Ausdehnung der Milcherzeugung zu einer Überschussituation geführt hat. Zugleich aber waren die Milch- sprich v.a. Käsemengen nicht so einfach (wie versprochen) auf „dem Weltmarkt“ unterzubringen. Da Deutschland seine Milchmenge um 1,578 Mio Tonnen gesteigert hatte und diese Steigerung allein 16 Prozent des EU-Mehraufkommens an Anlieferungsmilch betrug, hatte der Export dieser Menge auf den EU-Binnenmarkt deutlich preissenkende Wirkungen (siehe Tabelle 4). Die EU hatte gleichzeitig einen preissenkenden Effekt auf den Weltmarkt - und umgekehrt. Besonders deutlich wird dies bei Magermilchpulver, bei dem der starke der Exporte aus der EU ab Mitte 2014 der entscheidende Faktor für einen Einbruch der Weltmarktpreise auf weniger als die Hälfte innerhalb eines Jahres führte (vgl. Grafik 2).

⁴² K. Jürgens (2015): Diskussionsstand Molkereien und Wertschöpfung. Unveröffentlichtes Manuskript zur Studie „Wertschöpfung – eine Fallstudie“.



Quelle: Germanwatch et. al. (2016): Milchkrise weltweit: Runter mit der europäischen Menge jetzt – langfristig auf Klasse statt Masse setzen!, Berlin und Hamm

Rund 84 Prozent der Exporterlöse werden von deutschen Molkereien im EU-Binnenmarkt erzielt (Tabelle 4). Auf den EU-Binnenmarkt verbrachter Käse, frische Milch & Rahm sowie Joghurt bringen dabei 60 Prozent der Gesamterlöse deutscher Milchexporte. Über die Hälfte der Milchmehrmengen aus Deutschland wurde von den Exporteuren in Form von Käse auf den bereits gesättigten EU-Binnenmarkt verbracht. So wurden im Jahr 2015 wurden rund 1,3 Mio Tonnen Käse exportiert. Umgerechnet waren es 6.669 Mio Milchäquivalente und damit 672 Mio Milchäquivalente mehr als im Jahr 2013. Ein Großteil, rund 92,900 tausend Tonnen Käse, ging in wichtige EU-Käseproduktionsländer wie Italien (+31 Tausend Tonnen), die Niederlande (+26,7 Tausend Tonnen), Schweden (+14,2 Tausend Tonnen) Frankreich (+ 10,2 Tausend Tonnen) und auch Österreich (+ 10,8 Tausend Tonnen). In keines dieser Länder wurde der Käse für mehr als 3 Euro pro Kilogramm verkauft (Ausnahme: Österreich mit 3,8 Euro pro Kilogramm).⁴³

Wesentlich für den Preisverfall des Exportkäses (um bis zu 24 Prozent!) war, dass aus Deutschland vorrangig vor allem Käse zu niedrigen Preisen vermarktet worden ist (siehe Tabelle 4)

⁴³ Der Preisverfall bei Käse forcierte sich von 2014 auf 2015: Von 2013 auf 2014 hatten deutsche Exporteure nach einer noch moderaten Ausdehnung um 28 Tausend Tonnen noch 45 Mio. Euro Mehrerlöse zu einem Preis von 3,4 Euro erzielt. Zu 2015 wurde die Exportmenge dann noch um weitere 118 Tausend Tonnen mehr als verdreifacht. Diese Ausdehnung sorgte zu einem weiteren Einbruch der Erlöse um 79 Mio. Euro und dem Preisabfall von 13 Prozent.

Der Abverkauf der gesteigerten Käseproduktion konnte nur unter erheblichen Preisabschlägen und entsprechend geringeren Verwertungsergebnissen der Molkereien erfolgen. Aufgrund der bestehenden Art und Weise der Lieferbeziehungen (siehe vorangegangenes Kapitel) und Preisbildung konnte das niedrigere Verwertungsergebnis 1:1 an die Milcherzeuger in Form geringer Auszahlungspreise weitergegeben werden. In Deutschland stürzten die Erzeugerpreise von 2013 bis 2016 überdurchschnittlich stark (zwischen 35 und 40 Prozent) ab. Andere Länder, wie zum Beispiel Frankreich, waren von der Milchkrise weniger stark betroffen (Preisrückgang um 22 Prozent, siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Monatliche Entwicklung der Erzeugerpreise ab Hof (€/100 kg) 2014 bis 2017 in Deutschland

	2014	2015	2015: 2014 in %	2016	2016: 2015 in %	2017	2017:2016) in %
Jan	41.26	30.89	-33.57	28.92	-6.81	34.13	15.27
Feb	40.94	30.82	-32.84	28.13	-9.56	33.97	17.19
März	40.55	30.73	-31.96	27.31	-12.52	33.56	18.62
April	39.72	30.75	-29.17	25.74	-19.46	33.49	23.14
Mai	38.87	29.80	-30.44	23.97	-24.32	33.83	29.15
Juni	37.97	28.83	-31.70	23.18	-24.37	34.38	32.58
Juli	37.18	27.94	-33.07	23.42	-19.30	35.89	34.75
Aug	37.09	27.77	-33.56	24.30	-14.28	37.44	35.10
Sept	36.44	28.38	-28.40	26.37	-7.62	37.44	29.57
Okt	35.14	29.43	-19.40	30.42	3.25		
Nov	33.99	29.81	-14.02	33.14	10.05		
Dez	32.48	29.75	-9.18	33.67	11.64		
Quelle: Verordnung (EU) 2017/1185 Artikel 12(a) - Annex II.4(a) und eig. Berechnungen							

Tabelle 3: Ausdehnung des Milchexportes ausgehend von Deutschland 2013 bis 2015⁴⁴

Deutschland	2013	2014	2015	2015:13
Erzeugte Milchmenge in Tausend Tonnen	30.301	31.375	31.879	+ 1.578
<i>Ausdehnung des Exportes von Milchprodukten</i>				
EU-Exporte in Mio. ME	16.747	17.222	17.211	+ 464
Drittlandexporte in Mio. ME	2.323	2.621	3.225	+ 902

⁴⁴ K. Jürgens (2017). Eigene Berechnungen, Datenbasis MMO der EU und Eurostat/comext / ME = Milchäquivalente

Summe Exporte in Mio. ME	19.070	19.843	20.436	+ 1.366
Anteile Drittlandexport am DE-Gesamlexport	12%	13%	16%	

Tabelle 4: Mengenausdehnung u. Verfall deutscher Exportpreise auf dem EU-Binnenmarkt 2013 bis 2015⁴⁵

Deutschland	% Anteil an Exporterlösen EU u. Drittland)	Exporterlöse in Mio. Euro		Exportmenge				Kilopreis in Euro	
		2015	15:13	in 1000 Tonnen		in Mio Milchäquivalenten		2015	15:13
				2015	15:13	2015	15:13		
Butter u. Milchstreichfette	5,4%	473	-26	143	+11	968	+75	3,30	-13%
Joghurt, Butter- und Sauermilch	9,9%	873	+ 73	757	+57	2.271	+14	1,15	1%
Käse und Topfen	45,7%	4.011	-144	1.348	+136	6.669	+672	2,98	-13%
Magermilchpulver (SMP)	4,9%	427	-124	210	+14	1.573	+108	2,03	-28%
Milch & Rahm	10,7%	935	-229	2.286	+93	2.670	+21	0,41	-23%
Milch & Rahm (eingedickt)	2,3%	202	-68	220	-4	583	+23	0,92	-24%
Molkepulver	4,0%	351	-148	452	-117	2.378	- 447	0,78	-11%
Vollmilchpulver	1,5%	133	-27	47	+0,4	100	-1	2,79	-18%
Summe	84,3 %	7.404	-692			17.211	+ 463		

Obwohl die Stückelöse bei allen Milchprodukten sehr stark fielen - Käse, frischer Milch & Rahm, vor allem aber bei Magermilchpulver, das zu einem besonders hohen Anteil exportiert wird, reagierten die deutschen Molkeereien und Exporteure mit einer Zurücknahme ihrer Exportmengen sondern provozierten ohne Rücksicht auf die Entwicklung der Erzeugerpreise in der EU einen Verdrängungswettbewerb im EU-Binnenmarkt (siehe Tabelle 4).

Fazit: Die fehlende Anpassung der Milch-Angebotsmenge auf der Erzeuger-Ebene sorgte auch auf den EU-Märkten für ein Überangebot und verwandelte die Milchmärkte in reine Nachfragemärkte. Nach wie vor wird jedoch seitens der Verbände (vorneweg Milchindustrieverband) und der Beratung vermittelt, dass es ein „großes Potenzial im Export deutscher Milchprodukte“ gäbe (MIV 2016, Fakten Milch). Die Erfahrungen aus der

⁴⁵ K. Jürgens (2017). Eigene Berechnungen, Datenbasis MMO der EU und Eurostat/comext / ME = Milchäquivalente

Krise jedoch zeigen, dass Exporte das wiederkehrende Preisdilemma auf den Milchmärkten nicht lösen sondern eher noch dazu beitragen. Zwei Faktoren tragen dazu bei: Erstens die vorrangig von den genossenschaftlichen Großmolkereien erzeugte, kostengünstige Bulk- oder Standardware. Sie ist aufgrund ihrer Austauschbarkeit besonders bedroht vom Preisverfall (vorneweg Magermilchpulver, aber auch Industriekäse wie er von Deutschland aus geliefert wurde) und zweitens aufgrund der fehlenden Anpassungsmöglichkeiten der Menge an den Preis seitens Erzeugung wie Verarbeitung. Mit anderen Worten: solange die Angebotsfunktion auf dem Milchmarkt wegen der fehlenden Handelbarkeit des Rohstoffes Milch ausgeschaltet und die Milcherzeuger von den Aushandlungsprozessen um den Preis der Milch abgekoppelt bleiben, solange werden fallende Produktpreise sich zu Preiskrisen auswachsen.

3 Ansätze zur Verbesserung der Stellung der Milcherzeuger in der Wertschöpfungskette Milch

Zur Verbesserung der Stellung der Milcherzeuger in der Wertschöpfungskette Milch werden folgende drei Lösungsansätze gesehen, die jedoch nicht losgelöst voneinander umgesetzt werden können:

- a) Qualitätsstrategie zur Verbesserung der Wertschöpfung aus der Milch und zur Stabilisierung der Preise und damit der Einkommensmöglichkeiten aus der Milch.
- b) Mengenmanagement zur Vermeidung von Überproduktion auf Ebene der Molkereien und Etablierung von Mengenmanagement-Instrumenten in Krisenzeiten (wie u.a. EU-Reduktionsprogramm von 2016/17).
- c) Modernisierung der Lieferbeziehungen: Durchsetzung einer Vertragspflicht – auch bei Genossenschaften -, um einen Wettbewerb um die Rohmilch zu ermöglichen bzw. Milcherzeugergemeinschaften in eine bessere Verhandlungsposition zu bringen

Qualität statt Masse

Je höher die Wertschöpfung, die die Molkerei aus der Milch erzielt, desto größer ist der Kuchen, der verteilt werden kann. Die Wertschöpfungsstudie von Jürgens (2015) zeigte, dass die Höhe der Wertschöpfung unabhängig ist vom der Größe der Molkerei, ihrem Umsatz und ob sie genossenschaftlich oder privat betrieben wurde. Sie zeigte aber auch, dass Molkereien, die stärker auf Qualität (Markenware, Bioprodukte) setzen (und das waren vor allem die Privatmolkereien), höhere Wertschöpfung erzielten als diejenigen (meist Genossenschaftsmolkereien), die lediglich Standardware (Milchpulver, Industriekäse etc.) anbieten konnten.

Auch der Milchbericht 2017 der Bundesregierung stellte fest, dass die Wirtschaft „die Erzeugung von Milcherzeugnissen in stärkerem Maße als bisher auf eine Qualitätsführerschaft ausrichten“ müsse, da in „einem mengenmäßig nahezu stagnierenden Inlands- bzw. Binnenmarkt Wertschöpfungszuwächse nur über eine Strategie der Qualitätsführerschaft erzielt werden“ könnten und sich die Milchwirtschaft steigenden Konsumentenansprüchen stellen müsste. Es habe sich auch in der Milchkrise gezeigt, dass sich die Volatilität der Milchauszahlungspreise nach unten abschwächt, je höher die Wertschöpfungstiefe der Molkereiprodukte war oder je besser es gelungen sei, sich über eine regionale Vermarktungsstrategie vom

Weltmarkt abzukoppeln.⁴⁶ Als weitere Maßnahmen werden die Auslobung regionaler Herkünfte über das Regionalfenster und die Stärkung des Ökolandbaus vorgeschlagen. Dieser Argumentation kann nur gefolgt werden:

- Während der Erzeuger-Preis-Krise zeigte sich etwas Erstaunliches: Der Milchmarkt zeigt gute Zuwächse bei **Biomilch** und zugleich sind die Erzeugerpreise für Biomilch stabil geblieben. Die Erzeugerpreise waren 2016 auf durchschnittlich 26,7 Cent pro Kilogramm gefallen - die Preise für Bio-Anlieferungsmilch hingegen hielten das Niveau von 2014 und lagen bei 48,2 Cent pro Kilogramm.⁴⁷ Und sie bleiben unvermindert auf hohem Niveau auch im folgenden Jahr 2017. Dabei war es lange Zeit eine Art „ungeschriebenes Gesetz“ gewesen, dass Biomilch nur einen Aufschlag von fünf bis zehn Cent auf das Erzeugerpreisniveau konventioneller Milch erreichen könne. Seit 2004 haben die Bio-Milchbauern und ihre Verbände sich bemüht, ihre Bio-Milch aktiv an die Molkereien zu verkaufen. Sie haben sich bundesweit über Bio-Liefergemeinschaften vernetzt, deren Vertreter sich auf gemeinsamen Tagungen regelmäßig treffen und verhandeln.⁴⁸ Sie könnten ein Vorbild geben für die konventionellen Milcherzeuger.
- Der Markt ist gesättigt und die Nachfrage nach Standardprodukten ist wenig preiselastisch. Dort aber, wo die Milchwirtschaft sich den gesellschaftlichen Anforderungen an Nachhaltigkeit der Milchherzeugung gestellt hat, dort war die Verbrauchernachfrage steigend und die Verbraucher waren bereit höhere Preise zu bezahlen. Das betraf nicht nur Bioprodukte, sondern auch die neu entstehenden Qualitäten in Form von Heu- oder Weidemilch.⁴⁹ Der Lebensmitteleinzelhandel setzt längst auf diese Qualitätsware mit höheren Gewinnmargen, da die bisherige Niedrigpreisstrategie kaum zu höherem Absatz und damit Umsatz geführt hatte.

Mengenmanagement

Mengenmanagement ist jedoch sowohl in den Massen- als auch in den Qualitätsmärkten eine notwendige Ergänzung. Die MarktReview Studie von Jürgens und Poppinga (2017) zeigt, wie stark die sog. inversen Erzeugerreaktionen (Mengenausweitungen in Preiskrisenzeiten) den Preisverfall auf den Inlands- wie internationalen Märkten verschärften. Die beiden großen Milchkrisen 2009 und 2015/16 zeigten, dass bereits eine relativ geringe, ein- bis zwei- prozentige Mengenrückführung ausreichte, um die Preise zu stabilisieren. In der Erzeugerpreiskrise 2016/2017 wurde – wenn auch verspätet – ein EU-Milchmengenreduktionsprogramm eingesetzt, das durchaus Wirksamkeit zeigte.⁵⁰

Um ihr höheres Preisniveau zu halten, machen daher fast alle Bio-Molkereien inzwischen regelmäßig Mengenabfragen und Mitteilungen in ihren Rundschreiben zu den eigenen Entwicklungen und Bedarfsmengen. Hinzu kommen bei einigen Molkereien Vereinbarungen zu Mengenregulierungen, die in den Lieferverträgen festgelegt sind. Wollen Betriebe wachsen, müssen sie das mitteilen, teilweise beantragen und geneh-

⁴⁶ BMEL (2017): Der Milchbericht 2017; Bonn, Berlin, S. 30 bis 31.

⁴⁷ Aus: www.biomilchpreise.de Abruf 10.01.2018 siehe auch R. Brüggemann (2018): Mit gemeinsamem Engagement zur Stabilität im Biomilchmarkt. In: Der Kritische Agrarbericht 2018, Hamm, S.

⁴⁸ R. Brüggemann (2018): Stabilität dank Engagement. Wie es den Biomilchbauern gelingt, sich zunehmend vom konventionellen Markt abzusetzen und die Milchpreise stabil zu halten. In: Der Kritische Agrarbericht 2018, Hamm, S. 129-133.

⁴⁹ Ermann et al., a. a. O., S. 45

⁵⁰ Fink-Keßler, Andrea (2013a): Monitoring Agency. Ein flexibles Steuerungsinstrument für den europäischen Milchmarkt. Studie im Auftrag des European Milk Board (EMB), September 2013, S. 31.; A. Fink-Keßler und A. Trouvé (2017): Analysis of the EU-volume reduction program 2016/17. Study for European Milk Board.

migen lassen. Sollten Übermengen entstehen, so greifen unterschiedliche Preissysteme. Oberstes Ziel ist es, dass nur so viel verarbeitet wird, wie der Markt auch zu guten Preisen aufnehmen kann.

Modernisierung der Lieferbeziehungen

Sowohl für eine Qualitätsstrategie als auch für ein Mengenmanagement ist eine Modernisierung der Lieferbeziehungen notwendig.

Zentrales Element der Modernisierung ist ein schuldrechtlicher Vertrag zwischen Erzeuger(-organisation) und Abnehmer/Verarbeiter (Molkerei). Dieser Vertrag legt für eine Laufzeit konkrete Preise und einen definierten Milchlieferungsumfang fest sowie die weiteren Liefer- und Abnahmekonditionen.

Bislang ist das nicht üblich: In den Genossenschaften wird die Lieferbeziehung über die in den genossenschaftlichen Statuten festgelegte Lieferordnung beschrieben. Weder Preis noch Mengen sind hier festgeschrieben sondern lediglich eine Andienungspflicht der gesamten erzeugten Menge des Milcherzeugers und eine Abnahmepflicht (aller angelieferten Milch) der Molkerei. Auch in den Privatmolkereien gibt es in der Regel keine Verträge mit den MEGs, die konkrete Preise benennen würden. Verhandelt wird allerdings über Mengen. Die Preisbildung hingegen wird üblicherweise so vorgenommen, dass man sich an die Auszahlungspreise vergleichbarer Molkereien hält oder einen regionalen Durchschnittspreis der Molkereien zu Grunde legt.

Solange jedoch die Molkereien sich nicht auf Auszahlungspreise sprich Einkaufspreise für ihren Rohstoff festlegen müssen, sondern sie die Preise nach Abzug ihrer Kosten gestalten können, solange gibt es keinen echten Wettbewerb um die Rohmilch unter den Molkereien und damit auch ein Anreiz für Investitionen in höhere Wertschöpfung und Auszahlungspreise.⁵¹ Das wiederum ermöglicht den Erzeugern eine eigenständigere Teilhabe an den Wertschöpfungsprozessen.

Doch nicht nur eine Preisfestlegung ist wichtig, auch die Festlegung von Liefermengen ist notwendigerweise in den Verträgen vorzunehmen. Das wird inzwischen sogar seitens des Deutschen Bauernverbandes und des Landwirtschaftsministeriums eingeräumt.⁵² Denn erst die unbeschränkte Abnahmeverpflichtung der Molkereien hat in der Krise die inverse Reaktion der Milcherzeuger provoziert und damit die Preiskrise verschärft.

Die Einführung von solchen konkreten Verträgen sieht das EU-Milchpaket vor. Bislang hat Deutschland davon keinen Gebrauch gemacht.

Problematisch bleibt, auch bei Einführung einer allgemeinen Vertragspflicht, dass in Deutschland weiterhin 70 Prozent der Anlieferungsmilch über Genossenschaften verarbeitet wird. Noch sind nach Artikel 148 Absatz 3 der GMO Genossenschaften von einer Vertragspflicht ausgenommen. Sie müssen allerdings nachweisen, dass ihre Statuten und Lieferordnungen den Anforderungen von schuldrechtlichen Verträgen Genüge leisten genannten. Sie müssen die Mindestkriterien (v.a. Preis / Preisfindungsmechanismus und Menge) erfüllen und ähnliche Wirkungen aufweisen, wie die in Abschnitt (2) beschriebenen privatrechtlichen Verträge. Noch wird das seitens des Genossenschaftsverbandes behauptet und daher auf Ausnahme gepocht.

⁵¹ Vgl. Interview mit Ottmar Ilchmann und Peter Guhl (2018): Magermilchpulverberge – wie vor der Quoteneinführung. In: Der kritische Agrarbericht 2018, S. 170-174.

⁵² BMEL (2017): Milchbericht 2017, Berlin, S. 19 siehe auch Interview mit Carsten Schmal vom 28. 12. 2017 mit Patrick Liste von top agrar <https://www.topagrar.com/news/Rind-Rindernews-Schmal-zum-Milchmarkt-Branchenorganisatioin-und-Lieferbeziehung-8955755.html>

Als Folge der Diskussion um die Lieferbeziehungen und die Notwendigkeit ihrer Modernisierung haben EU-Kommission, der Rat und das Parlament im Oktober 2017 beschlossen, den Artikel 148 der GMO zu überarbeiten. Wenn die Änderungen, wie angekündigt, vollzogen werden, dann dürfte jeder Milcherzeuger ab dem 1. Januar 2018 das individuelle Recht erhalten, einen Vertrag von seiner Molkerei zu verlangen.⁵³ Dieser Vertrag müsse u.a. den Milchpreis und die Milchmenge sowie den Lieferzeitraum enthalten. Zu einer verbesserten Position der Milcherzeuger in der Wertschöpfungskette führt dies jedoch nur dann, wenn die Erzeuger ihr Angebot über MEG bündeln bzw. diese sich in starken Dachverbänden organisieren (wie bereits geschehen in der BayernMEG). Ihre individuelle Position gegenüber den Milchverarbeitern ist zu schwach, als dass Einzelne für sich günstige Konditionen herausholen könnten.⁵⁴

Qualitätsorientierung für nachhaltige Entwicklung

Eine Neuausrichtung der Strategie des deutschen und europäischen Milchsektors ist somit dringend notwendig, um die globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDG) hier und den Ländern des Südens zu befördern. Die Stärkung der Erzeuger in der Wertschöpfungskette ist ausdrücklich als Unterziel zu SDG 2 zu Ernährung und nachhaltiger Landwirtschaft genannt. Es trägt direkt zu einem weiteren Unterziel bei, die Einkommen von Kleinbetrieben zu verbessern. Neben diesen positiven Effekten in der EU selbst, könnten auch MilcherzeugerInnen in vielen importierenden Ländern profitieren. Der Import von Milchpulver zu niedrigen Preisen verhindert in vielen gerade westafrikanischen Ländern Investitionen in eine intensivere kleinbäuerliche Milcherzeugung und die dazu notwendige Wertschöpfungskette. In Kombination mit Unterstützung durch Regierungen und Entwicklungszusammenarbeit können höhere und stabile Milchpreise bessere Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten gerade für Frauen schaffen, und damit zu den SDG 1 Armutsbekämpfung, 2 Ernährungssicherung und 5 Frauenrechte, beitragen. Mit den richtigen Rahmenbedingungen besteht so zwischen der Realisierung der SDG in der EU und Entwicklungsländern kein Widerspruch, sondern echte Synergien.

⁵³ <https://www.topagrar.com/news/Rind-Rindernews-Lieferbeziehung-Jeder-Milcherzeuger-kann-Vertrag-verlangen-8882004.html>

⁵⁴ P. Guhl und O. Ilchmann: Milchpulverberge wie vor der Quoteneinführung. In: Der Kritische Agrarbericht 2018, Hamm, S. 158-162.